



Bundesministerium
für Wohnen, Stadtentwicklung
und Bauwesen



**STÄDTEBAU-
FÖRDERUNG**

von Bund, Ländern und
Gemeinden

Wissenstransfer Sozialer Zusammenhalt

Dokumentation zur digitalen Erfahrungswerkstatt
am 31. März 2022

„Klimaanpassung in den Quartieren des Sozialen
Zusammenhalts“

empirica



Bundesinstitut
für Bau-, Stadt- und
Raumforschung

im Bundesamt für Bauwesen
und Raumordnung



Auftraggeber

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)

Auftragnehmer

empirica ag
Büro: Berlin
Kurfürstendamm 234, 10719 Berlin
Telefon - (030) 88 47 95-0
berlin@empirica-institut.de
www.empirica-institut.de

empirica – Bundestransferstelle Sozialer Zusammenhalt
Meike Heckenroth, Timo Heyn, Daniela Brose

Projektnummer

2020100

Berlin/Bonn, August 2022

INHALTSVERZEICHNIS

1.	Einleitung.....	1
2.	Programm.....	2
3.	Begrüßung	3
4.	Thematische Einordnung: Klimaanpassung und Resilienz als Regelaufgaben in der Sozialen Stadt	4
5.	Input: Monitoring und Evaluation kommunaler Aktivitäten zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels	7
6.	Input: Klimaanpassung im Stadtumbau – Eine Toolbox mit Anregungen für Planung und Umsetzung in der Städtebauförderung.....	10
7.	Beispiel aus der Praxis: Nürnberg – Ansätze für eine klimaangepasste Stadterneuerung	12
8.	Beispiel aus der Praxis: Karlsruhe – Klimaanpassung im Bestand der Innenstadt.....	14
9.	Beispiel aus der Praxis: Berlin – Klimakiez Badstraße 1 + 2.....	16
10.	Fazit und Ausblick.....	17

1. Einleitung

Die Transferwerkstatt im Städtebauförderungsprogramm Sozialer Zusammenhalt fand am 31. März 2022 als digitale Veranstaltung statt.

Im Mittelpunkt standen Möglichkeiten und Herausforderungen, die mit der Umsetzung von Klimaanpassungsmaßnahmen in den Programmgebieten des Sozialen Zusammenhalts einhergehen. Neben der Reflexion aus wissenschaftlicher Perspektive kamen vor allem Vertreterinnen und Vertreter aus Kommunen und Quartiersmanagements zu Wort, um einen Austausch von Erfahrungen aus der Praxis zu ermöglichen. Die Beiträge aus der Transferwerkstatt gaben Hinweise und Anregungen, wie das Querschnittsthema klimabezogener Maßnahmen als verpflichtendes Element in der Städtebauförderung vor Ort aufgegriffen und umgesetzt werden kann. Der Schwerpunkt der Transferwerkstatt wurde auf Anpassungsaufgaben im Zusammenhang mit Klimafolgen in den Quartieren des Sozialen Zusammenhalts gelegt. Die Situation der Bewohnerschaft in den Programmgebieten mit einer hohen Konzentration an Menschen in benachteiligten und stressbedingten Lebenslagen stellt im Zusammenhang mit den Risiken und Folgen klimatischer Veränderungen in den Städten eine besondere Herausforderung dar.

Insgesamt haben 139 Teilnehmende an der Veranstaltung partizipiert. Im Folgenden sind die wesentlichen Ergebnisse dokumentiert.

2. Programm

- 09:30 Uhr** **Begrüßung**
Anne Keßler, Referatsleiterin SW III 3 - Soziale Stadtentwicklung; ESF
Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen
- 09:40 Uhr** **Thematische Einordnung: Klimaanpassung und Resilienz als
Regelaufgaben in der Sozialen Stadt**
Prof. Dr. Detlef Kurth, Technische Universität Kaiserslautern
Diskussion und Rückfragen
- 10:05 Uhr** **Input: Monitoring und Evaluation kommunaler Aktivitäten zur
Anpassung an die Folgen des Klimawandels**
Christian Kind, adelphi
Diskussion und Rückfragen
- 10:30 Uhr** **Input: Klimaanpassung im Stadtumbau – Eine Toolbox mit Anregungen
für Planung und Umsetzung in der Städtebauförderung**
Kerstin Stelmacher, Planergemeinschaft
Diskussion und Rückfragen
- 11:00 Uhr** **Beispiel aus der Praxis: Nürnberg – Ansätze für eine klimaangepasste
Stadterneuerung**
Martin Hofmann, Stadterneuerung, Stadt Nürnberg
Diskussion und Rückfragen
- 11:30 Uhr** **Pause**
- 11:45 Uhr** **Beispiel aus der Praxis: Karlsruhe – Klimaanpassung im Bestand der
Innenstadt**
Heike Dederer, Stadtplanungsamt Karlsruhe
Diskussion und Rückfragen
- 12:15 Uhr** **Beispiel aus der Praxis: Berlin – Klimakiez Badstraße 1 + 2**
Magdalene Loda, L.I.S.T. – Quartiersmanagement
Diskussion und Rückfragen
- 12:45 Uhr** **Fazit und Ausblick**
Teresa Grundmann, Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
- 13:00 Uhr** **Ende der Veranstaltung**

Moderation: Timo Heyn und Meike Heckenroth

3. Begrüßung

Anne Keßler, Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen

Anne Keßler begrüßt die Teilnehmenden und betont die Relevanz des Themas. Die Auswirkungen des Klimawandels werden im Alltag zunehmend sichtbarer. Dazu gehören trockene Wälder genauso wie notleidende Stadtbäume. Dies wird begleitet von starken Temperaturwechseln, Stürmen und Flutereignissen. Maßnahmen im Bereich Klimaschutz und Anpassung an den Klimawandel sind also unabdingbar für ein sicheres Leben in Stadt- und Ortsteilen.

Der Bund hat mit dem Klimaschutzplan 2050 und dem Klimaschutzprogramm 2030 zwar Rahmenbedingungen geschaffen. Jedoch zeigen diverse wissenschaftliche Studien, dass das Klimaziel des Pariser Abkommens derzeit noch nicht erreicht wird. Dies wird auch beeinträchtigt durch unvorhergesehene Herausforderungen, wie aktuell der russische Angriffskrieg auf die Ukraine, für den Mittel aktiviert und bereitgestellt werden müssen, die bei den Klimaschutzmaßnahmen fehlen. Zudem wird kurzfristig auf fossile Energieträger gesetzt, was mit einem höheren CO₂-Ausstoß einhergeht. Teilweise werden Brachflächen für die Landwirtschaft reaktiviert. Das alles erschwert die Umsetzung von Klimaschutz und Anpassung an den Klimawandel.

Die Ausrichtung von Stadt- und Ortsteilen hin zu mehr Resilienz in diesem Bereich muss eine wichtige Rolle in der Stadtentwicklung spielen. An vielen Stellen ist das Thema bereits in die ISEK eingeflossen und es existiert eine Vielzahl an kommunalen Klimakzepten. Die bisherigen Bemühungen, den Klimawandel einzugrenzen, reichen jedoch nicht aus, um das Ziel zu erreichen. Insbesondere in Gebieten des Sozialen Zusammenhalts, in den benachteiligten Stadt- und Ortsteilen, überlagern sich die Folgen des Klimawandels und sind besonders spürbar. In diesen Gebieten finden sich häufiger ein höherer Versiegelungsgrad und zugleich weniger Grünraum. Hinzu kommen oft eine stärkere Lärmbelastung und Luftverschmutzung. Deswegen liegt der Fokus im Sozialen Zusammenhalt auf der Anpassung an den Klimawandel, im Zusammenhang mit Umweltgerechtigkeit, um die Gebiete aufzuwerten und lebenswerter zu gestalten.

Städtebauförderung ist eines der wichtigsten Instrumente für bauliche Investitionen, auch in der nachhaltigen Stadtentwicklung. Im Sozialen Zusammenhalt werden im Jahr 2022 wieder 200 Mio. Euro Bundesmittel zur Verfügung stehen. Mit der Verwaltungsvereinbarung 2020 wurden Maßnahmen zum Klimaschutz und zur Anpassung an den Klimawandel als Fördervoraussetzung eingeführt. Bis heute ist jedoch deutlich geworden, dass es noch mehr Wissenstransfer bedarf, um diese Anforderungen mit Inhalten zu unterfüttern. Dazu gehören unter anderem die Multikodierung von öffentlichen Räumen und die Multifunktionalität von Einrichtungen der sozialen Infrastruktur mit geschützten Außenräumen.

Eine nachhaltige und klimagerechte Stadtentwicklung kann entscheidend dazu beitragen, den Klimawandel einzudämmen. Die heutige Transferwerkstatt soll dazu beitragen, die Akteurinnen und Akteure in den Austausch zu bringen.

4. Thematische Einordnung: Klimaanpassung und Resilienz als Regelaufgaben in der Sozialen Stadt

Prof. Dr. Detlef Kurth, Technische Universität Kaiserslautern

→ Präsentationsfolien: Anhang 1

Prof. Dr. Detlef Kurth bettet in seinem Vortrag das Thema Klimaanpassung in die übergeordnete Leipzig Charta (und die Bedeutung des Instruments des Integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzepts) und in das Memorandum Urbane Resilienz ein. Er betont hierbei die Bedeutung des Instruments der integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzepte. Des Weiteren stellt er beispielhafte kommunale Klimaanpassungskonzepte vor und verweist auf die rechtlichen Grundlagen. Am Ende seines Inputs stellt er Schlussfolgerungen und Forderungen auf, um Klimaschutz und Klimaanpassung effektiver auf allen Ebenen der integrierten Stadtentwicklung einzubinden und umzusetzen.

Die Bedeutung der Leipzig Charta und integrierte städtebauliche Entwicklungskonzepte (ISEK)

Die Leipzig Charta, die gerade fortgeschrieben wurde, schafft wichtige Rahmenbedingungen für die integrierte Stadtentwicklung und benennt explizit das Instrument der integrierten Stadtentwicklungskonzepte.

In den Bundesländern gibt es ein unterschiedliches Verständnis von ISEK und Sozialer Stadt. Oft entsprechen ISEK aufgrund von schlechter Finanzierung (z. B. für unter 10.000 Euro) nicht den Mindestanforderungen. Hier besteht dringender Handlungsbedarf, da ein gutes ISEK Grundlage für die Arbeit in der Stadterneuerung ist.

Memorandum Urbane Resilienz

Im Mai 2021 wurde das Memorandum zur Urbanen Resilienz veröffentlicht. Der Ursprung des Memorandums ist die Coronapandemie, jedoch haben auch Klimathemen an Relevanz gewonnen. Der Begriff der urbanen Resilienz wurde bewusst gewählt und wird in Zukunft auch für die Städtebauförderung ein wichtiges Thema sein. Resilienz bedeutet ursprünglich, dass versucht wird, möglichst robust zu sein und bei Krisen in den eigentlichen Zustand zurückzukommen. In der Stadtentwicklung steht der Begriff zusätzlich für präventives Arbeiten und die Fähigkeit sowohl zur Anpassung als auch zur Transformation.

Die folgenden Handlungsempfehlungen zur urbanen Resilienz sollten von einem guten ISEK erwartbar sein:

1. Strategie der urbanen Resilienz aufbauen
2. Bestehende Leitbilder weiterentwickeln
3. Regionale Zusammenarbeit verbessern
4. Flexible Governance-Strukturen ermöglichen
5. Zivilgesellschaftliches Engagement fördern
6. Potenziale der Quartiersebene nutzen
7. Resiliente Infrastrukturen und

8. Gesundheitsvorsorge schaffen
9. Digitale Infrastruktur und Datensouveränität sicherstellen
10. Innenstädte neu programmieren
11. Öffentlichen Raum und Mobilitätswende resilient gestalten

Der Angriffskrieg gegen die Ukraine wird die Bedeutung der Resilienz Aspekte noch einmal steigern. So wird die kritische Infrastruktur an Bedeutung gewinnen. Hinzu kommt die radikale Unabhängigkeit von fossilen Brennstoffen und die Umstellung auf regenerative Energieträger. Solche Entwicklungen werden auch einen enormen Einfluss auf der Quartiersebene haben. Zentrale Aspekte des Risikomanagements, der Umweltgerechtigkeit, der Gesundheitsvorsorge und der Klimaanpassung sind künftig noch stärker in die Stadtentwicklungsplanung und in die Förderinstrumente inkl. der Städtebauförderung zu integrieren. Dabei zu beachten ist Prävention in allen Bereichen und eine sofortige Handlungsfähigkeit im Fall einer Krise.

Klimaanpassung als Herausforderung für die Städtebauförderung

Die zentralen Herausforderungen aufgrund des Klimawandels in Bezug auf die Stadtentwicklung sind:

- Hitzebelastung in Verdichtungsräumen
- Starkregen und Sturzfluten
- veränderte Artenzusammensetzung
- Meeresspiegelanstieg
- Flussüberschwemmung
- Wassernutzungen (Sommertrockenheit)

Hierbei zu beachten ist die Differenzierung von Klimaschutz und Klimaanpassung. Diese Unterscheidung findet sich auch im Baugesetzbuch (BauGB). Klimaanpassung meint Maßnahmen, um die vermeidbaren Folgen zu bewältigen. Klimaschutz hingegen steht für Maßnahmen zur Reduzierung der Treibhausgasemissionen. In beiden Bereichen gibt es unterschiedliche Instrumente und Ziele, die signifikant sind und parallel betrachtet werden müssen. Daraus folgt, dass es aus Sicht von Herrn Kurth für jedes Handlungsfeld ein eigenes Konzept mit einem zuständigen Manager oder einer zuständigen Managerin geben sollte.

Beispiele für Klimaanpassungskonzepte

Die planerischen Handlungsfelder sind nicht nur grün und blau, sondern auch grau (z. B. Straßenraumgestaltung) und weiß (z. B. regionale Windsysteme). Beispielsweise gewinnt Verschattung immer mehr an Bedeutung. Häufig treten bei der Planung Zielkonflikte auf, z. B. Nachverdichtung und Frischluftschneisen. Eine gute Abwägung ist dabei essenziell. Das Klimakonzept für Esslingen setzt sich auf gesamtstädtischer Ebene mit verschiedenen Zielkonflikten auseinander.

Weitere Gemeinden, die, gemeinsam mit beauftragten Büros, eine Vorreiterrolle bei der Erstellung von Klimakonzepten einnehmen, sind Saarbrücken und Karlsruhe. Insgesamt fehlt es jedoch an einheitlichen deutschlandweiten Vorgaben und Gesetzen. In einigen Ländern, wie Nordrhein-Westfalen, gibt es jedoch erste Ansätze.

Integration von Resilienz und Klimaanpassung in die Soziale Stadt (Rechtlicher Rahmen)

Städte und Gemeinden sind gefordert, die städtebauliche Regelungen zum Klimaschutz und zur Anpassung in der kommunalen Bauleitplanung und im Sanierungsrecht umsetzen. Diese sind bereits seit über 10 Jahren im BauGB auf allen Planungsebenen, auch in der Bauleitplanung, verankert:

- Klimaanpassung als Planungsleitziel der Bauleitplanung (§1 (5) BauGB)
- Berücksichtigung der Klimaanpassung in der Abwägung (§ 1a (5) BauGB) und in der Umweltprüfung/Umweltbericht (§ 1a (5) BauGB i. V. mit § 2 (4) BauGB)
 - Klimaschutz und Klimaanpassung sind vorrangige Abwägungsbelange!
- Berücksichtigung der Klimaanpassung bei Stadtsanierung (§ 136) und Stadtumbau (§ 171a)

Auch in der Verwaltungsvereinbarung Städtebauförderung (VV) finden sich Klimaschutz und Anpassung an den Klimawandel wieder. Jedoch sollten die beiden Themen nicht nur in ISEK aufgegriffen werden, sondern auch in vorbereitenden Untersuchungen (VU). Es wird dazu geraten, die Untersuchung zum Klimaschutz, der Klimaanpassung und der Resilienz in beiden Instrumenten zu verpflichten.

In der Sozialen Stadt sind die Handlungsfelder Gesundheit und Umwelt schon seit längerem von großer Bedeutung, allerdings noch nicht überall Regelthema. Zudem sollten sie mit den Themen Resilienz und Klimaanpassung verknüpft werden. Hier findet sich oft eine größere multiple Überlagerung von Gesundheitsrisiken (z. B. Freiraummangel, Lärm- und Luftbelastung). Dabei bieten beispielsweise insbesondere Großwohnsiedlungen gute Voraussetzungen für Freiraumqualitäten und Klimaanpassung.

Schlussfolgerungen

- Resilienz, Klimaschutz und Klimaanpassung als Regelaufgaben in Stadtentwicklung, Bauleitplanung und Städtebauförderung
- Regelaufgaben in Bestandsaufnahmen und Konzepten von VU und ISEK integrieren
- Verhältnis VU-ISEK klar definieren, als Fördervoraussetzung durchsetzen und evaluieren
- Systematische Integration von KFW 432 und anderen Fachkonzepten
- Querschnittsthema in allen drei Programmsäulen
- Im Programm Sozialer Zusammenhalt besondere Relevanz: Risiko-Überlagerungen, hohe Vulnerabilität, wenig Risikobewusstsein
- Das Leitbild „kompakte Stadt“ ist auch „klimagerecht“ und „resilient“, Differenzierung je Stadttyp, Zielkonflikte offenlegen
- Neu bewertete Qualitäten von Großsiedlungen?
- Klima-Governance – Resilienz, Klimaanpassung und Klimaschutz in der Verwaltung verankern

Rückfragen

Timo Heyn: *Wie kommt das Wissen in die Praxis?*

Prof. Dr. Detlef Kurth: Es gibt auf der Seite des Bundesumweltamtes Informationen, wo man sich informieren kann. Teilweise gibt es gute Leitfäden auf Länderebene, zum Beispiel in Nordrhein-Westfalen. Es fehlt eine einheitliche Methode, aber da ist die Frage, ob man die braucht. Es ist noch viel Handlungsbedarf, auch in der Lehre und zudem gibt es weiteren Forschungsbedarf. Generell muss sich noch eine Routine einspielen.

Timo Heyn: *Wie ist Ihre Einschätzung zur lokalpolitischen Wahrnehmung?*

Prof. Dr. Detlef Kurth: Es hat sich schon viel geändert. Die ersten Piloten sind vor 10 Jahren gestartet. Da war das Thema noch schwer zu vermitteln. Heute leugnet fast keine Partei mehr den Klimawandel. Aber gerade in Klein- und Mittelstädten gibt es ein Ressourcen- und Methodenproblem. Städtebauförderung kann hier vorangehen. Es gibt zudem Förderprogramme vom Umweltministerium. Wir müssen nur aufpassen, dass es nicht wieder aus dem Bewusstsein verschwindet.

Aus dem Chat: *Gibt es eine Möglichkeit, Maßnahmen hierzu über die Städtebauförderung fördern zu lassen?*

Anne Keßler: Seit der Verwaltungsvereinbarung 2020 ist es verpflichtend eine Maßnahme im Bereich Klima pro Programmjahr zu fördern.

Aus dem Chat: *Das heißt, die Gemeinde muss also eine Maßnahme zu den Themen pro Jahr umsetzen? Wäre hier auch eine Förderung für den Aufbau eines kommunalen Wärmenetzes möglich?*

Anne Keßler: Dazu sollte es Information in den Förderrichtlinien der Länder geben.

5. Input: Monitoring und Evaluation kommunaler Aktivitäten zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels

Christian Kind, adelphi

→ Präsentationsfolien: Anhang 2

Christian Kind stellt die Projekte „Zentrum KlimaAnpassung“ und MONARES vor und gibt allgemeine Hinweise zur Evaluation von Maßnahmen zum Klimaschutz und zur Anpassung an den Klimawandel. Seit 2021 betreut adelphi gemeinsam mit dem Deutschen Institut für Urbanistik das „Zentrum KlimaAnpassung“, welches kommunale Akteurinnen und Akteure und Träger sozialer Einrichtungen bei der Initiierung von und bei dem Einstieg in die Anpassung an die Folgen des Klimawandels betreut und berät (Wissensaufbau, Auswahl und Nutzung von Fördermitteln, Aus- und Fortbildung von Personal, Austausch und Vernetzung zur Umsetzung von Projekten).

Monitoring und Evaluation dienen im Kern drei Zielen:

- Lernen: Welche Maßnahmen helfen? Welche nicht? Kann man deren Inhalte auf andere Kommunen oder Räume übertragen? Sollte das Projekt weiter gefördert werden?
- Kontrolle: Wurden die Ziele erreicht, die angestrebt wurden?

- Legitimation: War die Maßnahme die eingesetzte Zeit und (Steuer-)Gelder wert? Wurden die Gelder gut eingesetzt?

Im Kontext des Klimawandels und der Anpassung an den Klimawandel ist der Punkt „Lernen“ von den Dreien der bedeutendste, da schnell und bewusst gehandelt werden muss.

Im letzten IPCC-Sachstandsbericht (Intergovernmental Panel on Climate Change) wird darauf hingewiesen, dass Monitoring kritisch relevant ist, um den Fortschritt zu verfolgen und effektive Methoden der Anpassung an den Klimawandel einzusetzen. Gleichmaßen wurde darauf hingewiesen, dass die Umsetzung von Monitoring und Evaluation bisher begrenzt ist, und sich vor allem auf Planung und Umsetzung, weniger auf die Outputs und Wirkung fokussiert. Ebenso wies unlängst der Bundesrechnungshof darauf hin, dass bei vielen Klimaschutz-Förderprogrammen nicht überprüft wird und nachvollziehbar ist, wie viel zur Minderung von Treibhausgasen beigetragen wird.

Woran liegt es also, dass bisher so wenig Monitoring und Evaluation von Klimaanpassungs- und Klimaschutzmaßnahmen durchgeführt wird? Als Gründe führt Christian Kind vier Herausforderungen an:

1. Es fehle kommunalen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Zeit, die Evaluation durchzuführen. Sie hätten viele andere Aufgaben und keine Kapazität für die zusätzliche Belastung.
2. Weiterhin mangle es an der Expertise...
3. oder an den Daten, die für eine erfolgreiche Evaluation gebraucht werden.
4. Zudem entfalte sich die Wirkung erst nach einigen Jahren, wenn das Projekt und die Förderung schon länger beendet und eventuell zuständige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewechselt haben.

Der im Rahmen von MONARES entwickelte Methodenbaukasten kann Abhilfe schaffen. In dem Projekt MONARES wurden Kommunen beim Monitoring von Klimaresilienz und bei der Evaluation von Klimaanpassungsmaßnahmen unterstützt. Der Resilienz-Begriff wurde gemeinsam mit den Kommunen definiert als über die Wiederherstellung des Ursprungszustands vor einem Krisenereignis hinausgehende Weiterentwicklung. Es wurde u. a. ein Methodenbaukasten zur Erfolgs- und Wirkungsabschätzung von Einzelmaßnahmen erstellt. Darin werden wichtige Schritte zur Datenerhebung und späteren Evaluation erläutert und durch Praxisbeispiele veranschaulicht. Es ist zum Beispiel relevant, ein Wirkmodell aufzustellen: Was sind Inputs, Ressourcen und Aktivitäten der durchzuführenden Klimaschutzmaßnahme? Was sind erwartete Outputs und Outcomes (Wirkungen), die erzielt werden sollen? Daraus sind Evaluationsfragen abzuleiten. Ebenso muss bedacht werden, welche Daten benötigt werden und wie diese erhoben werden können. Dabei sollten möglichst viele Datenquellen verwendet werden, so dass die Evaluationsfragen aus mehreren Datenquellen beantwortet werden können.

Anschließend stellt Christian Kind Beispiele der Evaluation vor, welche im Rahmen von MONARES umgesetzt wurden. In einem Beispiel wurde eine Hitze-Anpassungsmaßnahme in Wien evaluiert, wo in vier Stadtteilen voll beschattete Straßen als autofreie Erholungsfläche mit Sitzgelegenheiten und Wasserquellen umgestaltet wurden. Es wurden Interviews mit Anwohnerinnen und Anwohnern vor und nach der Maßnahme geführt. Weiterhin wurden die Klimawerte zu den beiden Zeitpunkten modelliert.

Den oben genannten vier Herausforderungen kann wie folgt begegnet werden:

- Monitoring und Evaluation sollten von Projektanfang an mitgedacht werden.
- Es sollte klein begonnen werden: Vielleicht können Methodiken von anderen Evaluationen kopiert werden oder Synergien entstehen.
- Es sollten überprüfbare Ziele formuliert werden.
- Ebenfalls von Anfang an sollte bedacht werden, welche Daten für die Erfolgsmessung benötigt werden. Eventuell kann hier mit Universitäten für die Datensammlung kooperiert werden
- Insgesamt sollten Prozesse aufgesetzt werden, die unabhängig von Einzelpersonen sind, sodass das Wissen nicht verloren geht, wenn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausscheiden.

Link Zentrum Klimaanpassung

www.zentrum-klimaanpassung.de

Link Monares Methodenbaukasten

monares.de/publikationen/methodenbaukasten

Link zur Arbeitshilfe zur Entwicklung und Implementierung eines Hitzeaktionsplans für Städte und Kommunen

https://www.hs-fulda.de/fileadmin/user_upload/FB_Pflege_und_Gesundheit/Forschung_Entwicklung/Arbeitshilfe_Hitzeaktionsplaene_in_Kommunen_2021.pdf

Rückfragen

Aus dem Chat: Gibt es konkrete Ergebnisse von kommunalen Förderprogrammen zur Dachbegrünung? In NRW sind Förderprogramme in Kombination mit dem Programm Soziale Stadt seit > 20 Jahren möglich. In Düsseldorf wurden die Förderprogramme kaum angenommen.

Christian Kind: Mir sind keine konkreten Ergebnisse von Evaluationen bekannt. Es gibt ein ähnliches Programm in Hamburg, welches evaluiert werden soll. Hier ist allerdings noch nicht bekannt, ob die Informationen öffentlich verfügbar sein werden. Bezüglich der Wirkung von Dachbegrünung lässt sich sagen, dass ein begrüntes Dach einen besseren Albedo-Effekt hat als ein unbegrüntes Dach. Durch Wasserrückhaltung gibt es weitere Kühlungseffekte. Die realen Effekte hängen jedoch von Umgebung und der Pflege des Daches ab.

Aus dem Chat: Die Wirksamkeit von Dachbegrünungen und auch Baumpflanzungen (wenn nicht in Luftleitbahnen stehend) sollte als wissenschaftlich ausreichend belegt gelten. Damit kann sich die Evaluation auf den Grad der Umsetzung in der Fläche / die Anwendungsfälle beschränken. Und muss aber eben nicht auf die Einzelmaßnahme abzielen.

Weiterer Austausch im Chat zum Thema Dachbegrünung

Prof. Dr. Detlef Kurth plädiert dafür, Dachbegrünung zur Pflicht für die Gesamtstadt zu machen. Dies sei zum Beispiel in Stuttgart bereits erfolgt. In einer weiteren Wortmeldung wird der Hinweis gegeben, dass die KfW Dachbegrünung als förderfähige Sanierungsmaßnahme im Rahmen ihrer energetischen Förderungen übernehme. Zwar würden dadurch beispielsweise Dachbegrünungen auf Garagendächern rausfallen, eine Form, die häufig von Privaten umgesetzt werden würde. Dafür gebe es jedoch gegebenenfalls kommunale Förderung. In Krefeld habe man die Erfahrung gemacht, dass Förderprogramme zur Dachbegrünung im Altbestand von Privaten eher schlecht angenommen werden.

Aus dem Chat: *Da nach der Verwaltungsvereinbarung Städtebauförderung 2020 Maßnahme verpflichtend den Themen Klimaschutz, Klimaanpassung dienen müssen, muss deren Erfolg ja auch bei der späteren Evaluation dargestellt werden. Welche Indikatoren sollen/können dafür konkret abgebildet werden?*

Christian Kind: Beim Klimaschutz kann man mit der CO₂-Einsparung rechnen. Bei Klimaanpassung kann man auf In-/Output-Schadensfälle achten, die Anzahl der multikodierten Flächen, den Hitzeinseleffekt und Zugang zu Grünflächen. Es gibt verschiedene Optionen, aber keine einheitlichen Indikatoren.

Prof. Dr. Detlef Kurth: Im besten Fall wird der Ist-Zustand gemessen und in 10 Jahren nachgemessen. Evaluation findet zu selten statt. Es sollte an dieser Stelle mehr Zentralität und Vorgaben geben.

6. Input: Klimaanpassung im Stadtumbau – Eine Toolbox mit Anregungen für Planung und Umsetzung in der Städtebauförderung

Kerstin Stelmacher, Planergemeinschaft

→ Präsentationsfolien: Anhang 3

Kerstin Stelmacher stellt die digitale *TOOLBOX Klimaanpassung im Stadtumbau* vor. Sie ist ein Instrument, das Anregungen gibt, wie das Thema Klimaanpassung in der Städtebauförderung angegangen und integriert werden kann. Zwar hat die Toolbox ihren Ursprung im Stadtumbau, jedoch gibt es eine hohe Übertragbarkeit für die neuen Städtebauförderungsprogramme. In dem Projekt zur Toolbox liegt der Fokus auf der Verbesserung von Prozessen und Strukturen. Grundlage dafür war eine enge Zusammenarbeit mit Fallstudien.

Seit der Veröffentlichung im November 2019 ist, unter anderem auch aufgrund der Coronapandemie, das Thema Gesundheit stärker in den Fokus gerückt. Anpassungen in der Toolbox verfolgen das Ziel, die Gesundheit mit den bereits vorhandenen Themen zu verknüpfen.

Aufbau und Funktion der Toolbox

Die Toolbox besteht aus sechs Boxen

- Betroffenheit und Gefährdung
- Instrumente

- Maßnahmen
- Strukturen und Prozesse
- Öffentlichkeitsarbeit
- Beteiligung

Hinter jeder Box befindet sich eine Beschreibung des Handlungsfeldes und eine Liste mit Steckbriefen, die in pdf-Form angeboten werden. Diese Steckbriefe sind alle gleich aufgebaut und geben auf maximal zwei Seiten Anregungen zu den verschiedenen Themen und Herausforderungen. Der Fokus liegt in der Regel auf der Integration von Anpassung an den Klimawandel. Die Steckbriefe geben Hinweise auf Akteurinnen und Akteure, ein kurzes Beispiel und weiterführende Links.

In der Box *Maßnahmen* gibt es zum Beispiel Steckbriefe zu den Themen Stadtbäume im Klimawandel, Baum-Rigolen, Versickerung und Zwischenspeicherung, Durchlüftung, Verschattung, Dachbegrünung, Fassadenbegrünung, klimaaktive Flächen, Oberflächengewässer und helle Oberflächen.

Bis zum Ende des Projektes sollen weitere Steckbriefe mit neuen Beispielen veröffentlicht und Aktualisierungen vorgenommen werden. Ein Beispiel in der Box *Beteiligung* ist das Dachportal der Berliner Quartiersmanagements, welches die neue Rubrik *Klimaschutz und Klimaanpassung im Fokus* eingestellt hat.

Über das Projekt reflektierend, schließt Frau Stelmacher mit der Erkenntnis und Aufforderung, dass Klimamaßnahmen nicht nur nebenbei passieren dürfen, sondern aktiv begleitet werden sollten.

Link zur Toolbox

<https://www.planergemeinschaft.de/toolbox/klimaanpassung-im-stadtumbau>

Link zum Forschungsprojekt Hitzebelastungen an Kitas und Grundschulen

<https://www.think-jena.de/referenzen/187-untersuchung-der-hitzebelastung-an-kindertagesstaetten-und-grundschulen-in-jena>

Fragen

Timo Heyn: *Ist die Toolbox ein lebendiges Instrument, das auf Dauer fortgesetzt werden soll? Wer übernimmt die Pflege?*

Kerstin Stelmacher: Die neuen Steckbriefe werden dieses Jahr noch eingepflegt. Dann ist das Projekt erst einmal zu Ende. Aber wir hoffen, dass diese Toolbox ein Instrument bleibt, was lebt und bereichert wird. Es soll nicht veralten und starr stehen. Für den aktuellen Stand sind die Fallstudien entschieden. Über die Toolbox gibt es die Möglichkeit Feedback und weitere Ideen für Praxisbeispiele zu geben. Zum Thema Dachbegrünung und deren Wirksamkeit und Kühleffekt gibt es in der Toolbox auch Material.

7. Beispiel aus der Praxis: Nürnberg – Ansätze für eine klimaangepasste Stadterneuerung

Martin Hofmann, Stadterneuerung, Stadt Nürnberg

→ Präsentationsfolien: Anhang 4

In Nürnberg bestehen aktuell neun Sanierungsgebiete, darunter vier Gebietskulissen des Programms Sozialer Zusammenhalt. Weitere Stadterneuerungsgebiete sind in der Vorbereitung. Die neun Gebiete liegen überwiegend südlich und westlich der Altstadt und sind durch gründerzeitlichen Stadterweiterungen entstanden. Sie haben mit hohen Baudichten, starker Versiegelung und einem Defizit an (öffentlichen) Grünflächen zu kämpfen (Ausnahme Langwasser im Südosten: Trabantenstadt mit Großwohnsiedlungen der 1960er Jahre).

Ein ExWoSt-Forschungsprojekt „Urbane Strategien zum Klimawandel“ (2009–2012) führte zur festen Verankerung des Themas „Klima“ bei der Stadtverwaltung. Daraufhin entstand ein Klimagutachten und die Forschungsergebnisse wurden im „Handbuch Klimaanpassung“ veröffentlicht. Im integrierten Klimafahrplan Nürnberg (aktuelle Periode 2010 – 2050) sind Klimaschutz und Klimaanpassung zwei Säulen.

Im Weiteren stellt Martin Hofmann vier Aspekte der Klimaanpassungsmaßnahmen vor, die die Stadt Nürnberg in den letzten Jahren umgesetzt hat.

Neuschaffung von Grünanlagen

Durch die Insolvenz des Versandhauses Quelle im Jahr 2009 lag innerstädtisch eine große gewerbliche Fläche mit Gebäuden und Parkplatzflächen brach. Ein städtebaulicher Wettbewerb kam zu dem Ergebnis, dass ein neuer Stadtteilpark, gesäumt vom (z. T. sozial geförderten) Wohnhäusern, entstehen soll. Das Versandhauszentrum wird entkernt, saniert und neuen Nutzungen zugeführt. Es soll unter anderem das Sozialrathaus der Stadt einziehen. Durch unterschiedliche Beteiligungsprozesse und -formate wurden vielfältige Zielgruppen in den Park-Planungsprozess einbezogen. Als Ergebnis steht eine Aufteilung in „Schollen“ mit unterschiedlichen Inhalten: Verschattung, Spiel und Bewegung, Essbare Stadt (Obstbäume) oder Wasserspiel. Der Quellepark wurde 2021 eröffnet.

Entsiegelung bei Platzgestaltungen

Der Nelson-Mandela-Platz liegt südlich des Bahnhofes und wurde als Parkplatzfläche (meist von Pendelnden, nicht von Anwohnerinnen und Anwohnern) genutzt. Das Stadterneuerungsgebiet Galgenhof/Steinbühl besteht seit 1996 und wird aktuell aus Soziale Stadt in den Sozialen Zusammenhalt überführt. Auch in diesem Gründerzeitquartier besteht ein Grünflächendefizit. Der Platz wurde komplett entsiegelt. Am Rande wurden klimaangepassten Baumarten gepflanzt und in der Mitte eine Rasenfläche mit Sitzmöglichkeiten umgesetzt. Nahe dem Bahnhof entstand ein Fahrradparkhaus. Ein zusätzlicher Tunnel unter dem Hauptbahnhof erhöht die Erreichbarkeit des Platzes und der Südstadt insgesamt. Der umgestaltete Platz wurde 2020 eröffnet.

Wasser als kühlendes Element

Während die Pegnitz durch die Nürnberger Altstadt fließt, liegt sie deutlich unter dem Straßenniveau und wurde lange eher als trennendes Element als eine Bereicherung

wahrgenommen. Nach einer Bestandserhebung 2012, welche Bereiche der Pegnitz erreicht und erlebt werden können, werden nun nach und nach Maßnahmen an unterschiedlichen Standorten umgesetzt. Am Südufer der Insel Schütt wurde der Uferbereich neugestaltet. Unter anderem wurden am Wasser Sitzstufen und ein „Stadtbalkon“ errichtet. Zusätzlich wurde eine Rampe zur barrierefreien Erschließung angelegt und weitere Bäume gepflanzt. Im Kontumazgarten, einer bestehenden Parkanlage, wurde die Wegeführung verändert und näher ans Wasser gebracht. Auch hier ist ein Stadtbalkon errichtet worden, sodass ein guter Blick über der Pegnitz gewährleistet wird. Der Nägeleinsplatz am Nordufer des Flusses ist aktuell noch ein Stellplatz. Dieser soll zurückgebaut und umgestaltet werden, sodass Nutzerinnen und Nutzer Zugang zum Wasser haben und dort entspannen können.

Mit dem „Jeppe Hein Brunnen“ konnte ein Wasserspiel an verschiedenen Plätzen der Stadt aufgebaut werden. Die intensive Nutzung führte zu einem Umdenken in der Politik und Verwaltung, sodass zukünftig zunehmend mehr Brunnen auf öffentlichen Plätzen eingerichtet werden sollen.

Der Aufseßplatz wurde bereits 2006 umgestaltet, hinsichtlich des Themas Klimaanpassung wird eine weitere Neugestaltung stattfinden. Der Platz heizt sich im Sommer stark auf und hat dadurch eine geringe Aufenthaltsqualität. Da er als Marktplatz und für Feste genutzt wird, müssen gewisse Elemente bestehen bleiben. Es wurden jedoch zusätzliche Baumstandorte ausfindig gemacht und ein Wasserspiel installiert, was die Lebensqualität steigert und gleichzeitig auch Orte zur Abkühlung bietet.

Hof -, Fassaden- und Dachbegrünungen

Die Stadt Nürnberg hat zwei Förderprogramme für Hof-, Fassaden- und Dachbegrünungsmaßnahmen aufgelegt, welche mit bis zu 50 % Förderhöhe Anreize für private Investoren zur Klimaanpassung liefern sollen. Aktuell werden die Programme überarbeitet, da sie zu wenig abgerufen werden. Die Fördersätze sollen erhöht und das Antragsverfahren vereinfacht werden.

Rückfragen

Timo Heyn: *Werden diese Maßnahmen evaluiert?*

Martin Hofmann: Es gibt kein Evaluierungssystem, das mit Kennzahlen arbeitet. Es läuft eher über weiche Faktoren, z. B. wie so ein Platz von der Bevölkerung angenommen wird. Beispielsweise wird es als Erfolg gewertet, dass jeden Tag Kinder auf dem Platz spielen.

Aus dem Chat: *Wer pflegt die Obstbäume in der Innenstadt? Wer hält den Platz sauber? Sind die Obstbäume eine Ausgleichs- und Ersatzmaßnahme?*

Martin Hofmann: Der Platz wird vom Tiefbauamt betrieben. Zusätzlich gibt es Baumpatenschaften, die sich insbesondere um das Obst kümmern. Der Park gehört der Stadt, die auch für die Unterhaltung zuständig ist. Durch die starke Nutzung des Platzes entsteht ein Nutzungsdruck, der zu Vermüllung führt. Hier reichen die normalen Leerungszyklen der Mülleimer nicht mehr aus. Die Obstbäume sind keine Ausgleichs- und Ersatzmaßnahme. Vermutlich kam der Anstoß aus der Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger.

Aus dem Chat: *Wurde das Urban Gardening in die neue Nutzung integriert?*

Martin Hofmann: Urban Gardening war eine temporäre Nutzung. Die Gruppe der Nutzerinnen und Nutzer war bei der Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger aktiv und wurde integriert. Es gab einen Zielkonflikt zwischen der uneingeschränkten öffentlichen Zugänglichkeit des Parks und der für Urban Gardening eingezäunten Fläche. Für das Urban Gardening wurde ein Alternativstandort in unmittelbarer Nähe gefunden.

Aus dem Chat: *Wo parken die Autos jetzt? Gab es ein Mobilitätskonzept (auch, um die Akzeptanz zu erhöhen)?*

Martin Hofmann: Der Parkplatz, der vor dem Park auf dieser Fläche war, wurde durch die Stadt betrieben und wurde aufgrund der Nähe zum Bahnhof wohl vor allem von Pendlerinnen und Pendlern und weniger von Anwohnerinnen und Anwohnern genutzt. Es gibt weitere Stellplätze in Bahnhofsnähe. Genaue Zahlen sind nicht bekannt. Es gibt verschiedene Mobilitätskonzepte in Nürnberg.

8. Beispiel aus der Praxis: Karlsruhe – Klimaanpassung im Bestand der Innenstadt

Heike Dederer, Stadt Karlsruhe

→ Präsentationsfolien: Anhang 5

Heike Dederer stellt den Klimaanpassungsplan Karlsruhe und Maßnahmen zur Klimaanpassung im Bestand vor und geht dabei auch auf die Herausforderungen ein. In Karlsruhe rückt das Thema Hitze weit in den Vordergrund, da eine Vielzahl von Hitzetagen existiert. Der Klimaanpassungsplan wurde mit Hilfe von Bundesfördermitteln erstellt.

Grundlage war die Erhebung diverser Daten, unter anderem:

- sensible Nutzungen in der Stadt
- Bevölkerungsgruppen (Alter)
- Erreichbarkeit der Bevölkerung von Entlastungsflächen (Grünräume)
- Stadtstrukturtypen

Anschließend wurden die Stadtstrukturtypen in klimatypologische Typen überführt. Im Ergebnis stellte sich heraus, dass vor allem Gewerbegebiete und geschlossene Blockränder besonders belastete Stadtstrukturtypen sind. Für die Stadtstrukturtypen wurden daraufhin modellhafte Ist-Zustände und Planzustände mit beispielhaften Maßnahmenbündeln erstellt. Zusätzlich wurden unter allen Stadtstrukturtypen Hot Spots (Kombination klimatischer und nicht-klimatischer Kriterien) identifiziert.

Darüber hinaus wurden übergeordnete gesamtstädtische, auch nicht-städtebauliche, Maßnahmen entwickelt, wie zum Beispiel Wasser-trinken-Paten oder freier Eintritt in den Zoo an besonders heißen Tagen, um dessen Grünraum verfügbar für die Bevölkerung zu machen. Auf gesamtstädtischer Ebene wurde, basierend auf den existierenden Elementen ein Entlastungssystem für Hitze definiert. Diese Maßnahmen sollen beispielhaft umgesetzt werden, um die Klimaanpassung in der Planungskultur der Stadt wie auch in der Lebensweise ihrer Bewohnerinnen und Bewohner zu verankern.

Beispiele für Maßnahmen

Zu den Maßnahmen gehört unter anderem die Erhöhung des Grünanteils, wovon die Pflanzung von Straßenbäumen ein Element ist. Da Bäume nur dort gepflanzt werden können, wo keine Leitungen im Boden verlegt sind, wurde eigens eine Arbeitsgruppe eingerichtet, welche die Leitungsverlegung optimieren soll. In der Kaiserstraße gab es, nach der Verlegung der Straßenbahn unter die Erde, die Möglichkeit, die Oberfläche nezugestalten. In die bestehende Planung wurden weitere Bäume hinzugefügt und die Baumart neu bestimmt. Hierbei war die Auswahl von hitzebeständigen Bäumen unabdingbar.

Eine weitere kleinteiligere Maßnahme ist die Errichtung eines Wasserspiels auf dem Marktplatz. Dessen Größe war ebenfalls eingeschränkt durch existierende unterirdische Leitungen. Aus dem gleichen Grund konnten hier ebenfalls keine Bäume gepflanzt werden. Dennoch wird das Wasserspiel sehr gut angenommen. Teilweise kommen Familien von der einen Kilometer entfernten Aufnahmeestelle für Geflüchtete mit Badetaschen und Picknick. Im Laufe der Zeit hat das Wasser jedoch an Qualität verloren und kann nun nicht mehr als Trinkwasser genutzt werden. Die Gründe hierfür sind Essensreste, Fahrradöl und auch Schuhabrieb. Zusätzlich verursacht der Brunnen hohe Kosten, die durch oft verstopfte Düsen (z. B. durch Steinchen oder Bananenschalen) erhöht werden. Der Platz konnte aufgrund der hohen Kosten je Quadratmeter nicht mit Städtebauförderungsmitteln finanziert werden.

In Karlsruhe wird zudem versucht, durch Förderung der Entsiegelung und Begrünung Hinterhöfe klimatisch aufzuwerten. Mit Städtebauförderungsmitteln kann zwar die Begrünung gefördert werden, nicht jedoch die Entsiegelung. Überdies tragen begrünte Hinterhöfe zur Wohnqualität bei. Die Förderung wird aktiv beworben. Es gab einen Stand, Infolyer, die Fördermöglichkeit wurde in der Presse beworben und es fand ein Hofrundgang mit Eigentümerinnen und Eigentümern statt. Dennoch ist die Resonanz überschaubar. Mieterinnen und Mieter bewerten die Maßnahme zwar positiv. Die Umsetzung scheitert jedoch an den Eigentümerinnen und Eigentümern, die oft kein Interesse daran haben, da sie keinen finanziellen Mehrwert durch die geleisteten Investitionen erhalten. Seit Beginn fanden neun Erstberatungsgespräche im Amt für Stadtentwicklung Karlsruhe statt.

In der Bauleitplanung wurde ein Konzept zur Umsetzung von erforderlichen Maßnahmen in einem Bebauungsplan ausgearbeitet. Dazu wurden vorab bestehende Bebauungspläne bezüglich der Qualität der Festsetzungen zur Grünordnung analysiert. Im innerstädtischen Geltungsbereich des neuen Bebauungsplans wurden textliche Festsetzungen zur Klimaanpassung gemacht, zum Beispiel zur grünen Parkierung, Fassadenbegrünung, Erhöhung der Oberflächen-Albedo, Entsiegelung von Höfen und zur energetischen Gebäudesanierung. Im gleichen Untersuchungsgebiet sollen zudem weitere Bebauungspläne aufgestellt werden, um mittels zeichnerischer Festsetzungen das Grün in der Innenstadt zu sichern. Dies ist jedoch rechtlich schwierig, da dadurch die Bebaubarkeit der Grundstücke eingeschränkt wird und die Eigentümerin oder der Eigentümer womöglich auf Entschädigung klagen könnte.

Rückfragen

Aus dem Chat: *Wie wurde die Erreichbarkeit der Grünflächen gemessen?*

Heike Dederer: Mit Hilfe eines GIS-Programms, das ein Büro erstellt hat. Darin wird die räumliche Verteilung der Einwohner im Stadtgebiet mit den bestehenden Grünflächen abgeglichen. Der Bedarf wird mit 4 m² / pro Person angegeben und mit den bestehenden Grünflächen abgeglichen.

Aus dem Chat: *Möchte Karlsruhe „essbare“ Stadt werden?*

Heike Dederer: Das wäre wünschenswert. Innerhalb des Themas Grüne Stadt ist die „essbare“ Stadt zwar ein Thema, hat aber keine Priorität. Obstbäume auf öffentlichen Plätzen werden zudem kritisch gesehen, da die Pflege teuer ist.

Kerstin Stelmacher: Stadtbäume waren auch im Toolbox-Austausch eines der Top-Themen, inklusive Leitungsproblematik. Der Steckbrief Stadtbäume in der Toolbox wird zeitnah u. a. durch die neue GALK-Liste (GALK = Deutsche Gartenamtsleiterkonferenz) und aktuelle Forschungsergebnisse der LWG (Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau) ergänzt:

https://www.lwg.bayern.de/landespflege/urbanes_gruen/085113/index.php

9. Beispiel aus der Praxis: Berlin – Klimakiez Badstraße 1 + 2

Magdalene Loda, L.I.S.T. – Quartiersmanagement

→ Präsentationsfolien: Anhang 6

Magdalena Loda ist Quartiersmanagerin im Berliner Gebiet „Badstraße“, welches sich nördlich des Regionalbahnhofs Gesundbrunnen im Bezirk Mitte befindet. Im seit 2015 bestehenden Sozialer-Zusammenhalt-Gebiet wohnen auf 100 Hektar etwa 17.000 Einwohnerinnen und Einwohner. In Berlin wird als Grundlage für die Festlegung von Fördergebieten des Sozialen Zusammenhalts das landesweite „Monitoring Soziale Stadtentwicklung“ verwendet.

Bereits 2016 wurde im Gebiet ein Projektfonds-Projekt durchgeführt, welches sich mit Klimaschutz beschäftigte. Daraus entwickelte sich der weiterhin bestehende Gemeinschaftsgarten „Wilde 17“.

Frau Loda stellte dann die beiden Folgeprojekte „Klimakiez 1“ (Laufzeit 2019 bis 2021, Projektvolumen 125.000 Euro) sowie „KlimaKiez Badstraße 2“ (Laufzeit 2022 bis 2023, Projektvolumen 87.500 Euro) vor. Die Bedarfe wurden in Kiezwerkstätten und durch Befragungen von Akteurinnen und Akteuren ermittelt und in Folge mit dem Quartiersrat und Fachämtern abgestimmt. Zusätzlich wurde sich auf das IHEK (Integrierte Handlungs- und Entwicklungskonzept) berufen, welches alle drei Jahre vom Träger erstellt bzw. aktualisiert wird. Für die Klimaprojekte wurde das Büro „Gruppe F“ als Träger gewonnen.

In der ersten Förderperiode wurden drei Ziele verfolgt:

- Wissensvermittlung und Sensibilisierung der Bewohnerschaft zu stadtklimatischen Fragestellungen (es wurden Workshops in Schulen,

Befragungen, Klimawerkstätten und Straßenfesten mit Planungsworkshops durchgeführt)

- Umsetzung konkreter Maßnahmen zur Verbesserung des Mikroklimas mit Fokus auf Stärkung des gesellschaftlichen Engagements (u. a. wurden zwei Schattenanhänger gebaut und im Kiez verliehen, Baumscheiben begrünt)
- Erarbeitung einer Klimastrategie für den Kiez (partizipativer Prozess mit Bewohnerschaft und Fachämtern, Niederschreiben von Handlungsempfehlungen sowie unmittelbar umsetzbaren und visionären Maßnahmen zu den Themen Stadtgrün, Entsiegelung, Verkehrswende).

In der zweiten Förderperiode wurden die Ziele überarbeitet und angepasst. Besonders von Bedeutung war die „temporäre, partizipative Gestaltung von zwei urbanen Aufenthaltsorten nach Klimaanpassungskriterien“. An zwei Kreuzungen im Kiez, die seit einigen Monaten durch Diagonalsperren verkehrsberuhigt werden, sollen mit Bänken und Hochbeeten kleine Plätze geschaffen werden. Anwohnerinnen und Anwohner und lokale Träger fanden sich, die Plätze zu betreuen. Die positiven Erfahrungen mit dem Gemeinschaftsgarten „Wilde 17“ stimmen das QM zuversichtlich, dass auch nach Ablauf der Projekte diese Orte weiter genutzt und betreut werden.

Rückfragen

Aus dem Chat: *Wie haben Sie die Potenzialorte ausgewählt?*

Magdalene Loda: Die Potenzialorte wurden mittels verschiedener Formen der Befragung und Beteiligung identifiziert. Die Kreuzungen, die sich grundsätzlich anbieten, sind vor allem jene mit Diagonalsperrungen. Verkehrsberuhigte Abschnitte eignen sich besser. Die aktuellen Nutzungen sind auch temporär.

Aus dem Chat: *Was für Erfahrungen haben sie mit Nutzungskonflikten machen können?*

Magdalena Loda: Der Großteil der Bewohnerschaft sieht die Maßnahmen positiv. Wenn jedoch die Nutzung durch die Bewohnerschaft nicht hoch ist, wird das Projekt möglicherweise zurückgezogen.

10. Fazit und Ausblick

Teresa Grundmann, Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)

Frau Grundmann bedankt sich bei den Referentinnen und Referenten und den Teilnehmenden für die anregende Veranstaltung. Klimaschutz und Anpassung an den Klimawandel sind seit längerem ein Thema in der Städtebauförderung. Mit der Umwandlung in eine Fördervoraussetzung ist es nun in diversen Bereichen noch weiter in den Vordergrund gerückt. Aus diesem Grund ist es wichtig, das Thema im Wissenstransfer aufzugreifen, um gemeinsam zu erörtern, welche Ansätze bereits gut funktionieren und wo noch Handlungsbedarf besteht.

Die heutige Veranstaltung war ein gelungener Auftakt und hat zugleich deutlich gemacht, dass der Wissenstransfer fortgeführt werden muss. Insbesondere im Bereich Umweltgerechtigkeit sind die Quartiere des Sozialen Zusammenhalts in besonderem Maße betroffen. Deswegen sollte es eine gemeinsame Aufgabe bleiben, dass das Thema

weiterhin auf der Agenda bleibt. Aufgaben für die Zukunft, die durch die Veranstaltung deutlich geworden sind, sind eine stärkere Verankerung des Themas in den integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzepten sowie der Wissenstransfer zur Umsetzung von Klimaanpassungsmaßnahmen in Kleinstädten. Der Austausch wird kontinuierlich fortgeführt werden.